

Gelb für Slowenisch

Text & Foto: Simon Rustia

Der SAK ist der erfolgreichste slowenischsprachige Klub Kärntens, seine Geschichte ist geprägt von Rassismus und Selbstbehauptung. Jetzt steht er im Zentrum einer politischen Debatte.

Ein regnerischer Abend Anfang August, Saisonauftakt in der Kärntner Landesliga. Der SAK, der Slovenski atletski klub, empfängt auf seinem Sportplatz in Klagenfurt/Celovec den ATUS Ferlach. Die Partie endet 1:1 – doch über das Ergebnis spricht kaum jemand. Stattdessen tobt danach eine Diskussion um einen Satz, der in der ersten Halbzeit gefallen ist: „Auf diesem Platz wird Deutsch gesprochen.“ Gesagt hat ihn der Linienrichter, gerichtet war er an Janko Smrecnik, Tormanntrainer des SAK.

Der wollte das nicht hinnehmen und sah die Gelbe Karte.

Auf Facebook schilderte der Verein am Tag danach, was geschehen war, der Post ging viral. Plötzlich war der SAK Mittelpunkt diplomatischer Konflikte. Eine slowenische Delegation aus Botschafter, Generalkonsulin und Staatssekretärin besuchte den Klub, Außenministerin Tanja Fajon erklärte sich auf X solidarisch, und auch UEFA-Präsident Aleksandar Ceferin ließ den SAK wissen, dass er sich beim ÖFB für ihn stark machen werde. Der Fall schlug auch deswegen so hohe Wellen, weil nur fünf Tage vor der Partie ein Großeinsatz der Kärntner Polizei für Kritik gesorgt hatte. Bei einem antifaschistischen Bildungscamp auf dem Gelände der NS-Gedenkstätte Persmanhof in der Gemeinde Eisenkappel-Vellach/Zelezna Kapla-Bela rückte die Exekutive mit Hubschrauber, Hundestaffel und Drohnen an. Dort, wo im April 1945 ein SS-Polizeiregiment ein Massaker an Angehörigen der slowenischen Volksgruppe verübt und elf Menschen ermordet hatte. Die Vorfälle am Fußballplatz und an der Gedenkstätte entfachten die Diskussion über die Diskriminierung der slowenischen Minderheit in Kärnten aufs Neue.

DIPLOMATISCHES GESCHICK

Für Valentin Inzko ist die Gelbe Karte mehr als nur eine strittige Schiedsrichterentscheidung. Er hat den SAK 1970 gegründet und ist heute Ehrenpräsident des Klubs. Karriere hat er nicht als Fußballer, sondern als Diplomat gemacht, er war österreichischer Botschafter in Slowenien und von 2009 bis 2021 Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina. „Auf dem eigenen Sportplatz nicht in der Muttersprache sprechen zu dürfen – das ist unfassbar“,

sagt der 76-Jährige dem *ballesterer* bei einem gut einstündigen Gespräch. Die Szene vom Spiel gegen Ferlach hat bei ihm Erinnerungen an die Anfangsjahre des SAK geweckt. Rassistische Beschimpfungen von den Rängen seien damals Alltag gewesen, oft hätten die Spieler die Aufforderung gehört, doch zurück über den Loibl zu gehen, den Pass, der Kärnten von Slowenien trennt. Als in Kärnten 1972 erstmals zweisprachige Ortstafeln aufgestellt wurden, wurden Dutzende von ihnen beschmiert, demontiert und zerstört.

„Auf dem eigenen Sportplatz nicht in der Muttersprache sprechen zu dürfen – das ist unfassbar.“

Valentin Inzko

Die Vereinsgeschichte des SAK begann zwei Jahre zuvor mit dem unerwarteten Sieg eines Schülerteams des kärntner-slowenischen Heimes Hermagoras/Mohorjeva bei einem landesweiten Turnier. Der damals 21-jährige Inzko beschloss: „So eine gute Mannschaft von Kärntner Slowenen muss einfach zusammenbleiben.“ Ihr fehlte allerdings der Vereinssitz. In Klagenfurt wurde Inzko abgewiesen, also begann die Reise durch zweisprachige Gemeinden – von Ludmannsdorf/Bilcovs bis Zell/Sele. Dort aber befanden sich schon eigene Vereine in Gründung, für einen zusätzlichen Klub war kein Platz. Erst in Radsberg/Radise, einem kleinen Ort mit großer slowenischsprachiger Minderheit, wurde Inzko fündig: Der Bürgermeister stimmte zu, ein Bauer stellte ein Feld zur Verfügung.

SAK



Der Erfinder – Inzko hat den SAK 1970 gegründet

FAST GANZ OBEN

Der Bedarf wurde sofort deutlich: Aus dem ganzen Bundesland kamen die Spieler zum ersten Match der Klubgeschichte – einer Auswärtspartie in Ruden/Ruda. Ein Spieler reiste mit dem Moped sogar aus dem Gailtal an. „Der ist rund 110 Kilometer zum Spiel gefahren“, sagt Inzko. „Die ersten zehn, fünfzehn Minuten hat er kaum laufen können, er war völlig steif von der Fahrt.“ Dressen hatte der junge Klub noch keine, also lief die Mannschaft in den Trikots des Teams von Hermagoras/Mohorjeva auf. „Schwarz-rot gestreift, wie beim AC Milan“, sagt Inzko.

Aus diesen holprigen Anfängen wuchs Schritt für Schritt ein fester Bestandteil des Kärntner Fußballs. Zu Beginn half auch eine Kooperation mit Olimpija Ljubljana, Spieler und Trainer sprangen beim SAK ein. 1984 beschloss der Klub, auch deutschsprachige Spieler aufzunehmen. Und 1995 feierte er den größten Erfolg seiner Geschichte: Als Meister der Regionalliga Mitte stieg der SAK in die zweite Liga auf. Seine Heimspiele trug er in jenen Jahren im Wörtherseestadion aus, einen eigenen Platz bekam der SAK erst 2003, da war er schon wieder abgestiegen. Am Sportplatz Welzenegg im Norden der Landeshauptstadt ist der Klub heute noch beheimatet, auch das Spiel gegen Ferlach fand dort statt. Nicht nur den SAK, sondern auch andere slowenischsprachige Vereine trafen in der Vergangenheit Anfeindungen. So sorgte etwa im Oktober 2015 ein Spiel in der Unterliga Ost zwischen dem DSG Sele/Zell und dem ASKÖ Wölfnitz für einen Eklat: Ein Wölfnitz-Spieler trug auf seinen Stutzen den NS-Code „88“ und rief zwei Spielern der slowenischen Volksgruppe zu: „Scheiß Jugos, ihr gehört's alle vergast und erschossen.“ Er wurde wegen Wiederbetätigung verurteilt.

GELBES MAHNMAL

Was bei dem Spiel Anfang August passiert sei, sagt Inzko, komme heute seltener vor als früher. „Aber ganz weg ist es nicht.“ Das Match sei intern aufgearbeitet worden, sagt der Obmann der Kärntner und Osttiroler Fußballschiedsrichter, Karl Hitzenhammer, dem *ballesterer*: „Das war kein Rassismus, sondern ein Missverständnis.“ Der Assistent habe schlicht nicht verstanden, was gesagt wurde, und ausschließen wollen, dass eine Beleidigung gefallen sei. Dennoch werde der Linienrichter für ein paar Wochen nicht eingesetzt. Zum eigenen Schutz, wie Hitzenhammer sagt. Er hält auch fest: „Fehler passieren – bei Spielern, Trainern und auch bei uns. Wichtig ist, dass wir daraus lernen.“

Um künftige Irritationen zu vermeiden, erhielten alle Schiedsrichter nach der Partie ein Schreiben, das klarstellt, dass Spieler und Funktionäre in jeder Sprache miteinander reden dürfen. Nur in der direkten Kommunikation mit den Unparteiischen ist Deutsch – und als Alternativen Englisch und Französisch – zu verwenden. Slowenisch fehle auf der Liste, weil es in der Schiedsrichterordnung des Verbandes nicht angeführt werde, sagt Hitzenhammer auf Nachfrage.

Die Gelbe Karte für SAK-Tormanntrainer Smrecnik bleibt bestehen – trotz der breiten Debatte, die der Vorfall ausgelöst hat. „Das finde ich bedauerlich, es wäre keine große Geschichte gewesen, jeder hätte es verstanden“, sagt Inzko. Der SAK kommentierte auf Facebook, man sehe keinen Sinn darin, einen weiteren Einspruch gegen die Verwarnung einzulegen. „Die Gelbe Karte für die Verwendung der slowenischen Sprache soll als Mahnmal des Kärntner Fußballverbandes über Kärnten strahlen.“ ○

SAK